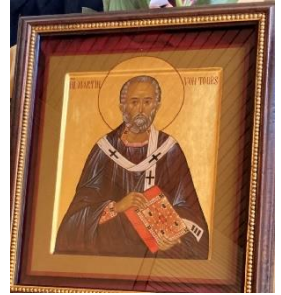


# Orthodoxe Kirchengemeinden Balingen und Albstadt



ERZBISTUM DER ORTHODOXEN  
GEMEINDEN  
RUSSISCHER TRADITION IN WESTEUROPA

## GEMEINDEBRIEF FEBRUAR 2025



### Kapelle zum Hl. Martin von Tours in Balingen, (Siechenkapelle), Tübinger Str. 48, 72336 Balingen

[www.orthodoxe-kirche-balingen.de](http://www.orthodoxe-kirche-balingen.de)

Tel. 07432 941 521

Fax 07432 941 522

[orthodoxe.kirche.balingen@gmx.net](mailto:orthodoxe.kirche.balingen@gmx.net)

Kapelle zum  
Hl. Sergius von Radonesch  
in Albstadt,  
Schloßstr. 42, 72461 Albstadt  
[www.orthodoxe-kirche-albstadt.de](http://www.orthodoxe-kirche-albstadt.de)  
[orthodoxe.kirche.albstadt@gmx.net](mailto:orthodoxe.kirche.albstadt@gmx.net)



# !!! Aktuelles !!! Termine !!!

**09.02.25**                      **Nach der Liturgie findet die jährliche Gemeindeversammlung statt**

**23.02.2025**                      **Grillfest nach der Liturgie in Albstadt.  
Wir möchten vor der Fastenzeit noch gemeinsam grillen.**

**Es wäre schön, wenn jeder etwas zum Grillen und auch Beilagen mitbringen könnte. Gerne auch Teller und Besteck.**

## **Unsere Bankverbindungen:**

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56  
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46  
BIC: SOLADES1BAL

*Regionalteam Baden-Württemberg*

## *Jahresprogramm 2025*

### **Wochenendseminar für junge Erwachsene**

**Das nächste Wochenendseminar für junge Erwachsene findet vom 16. – 18. Mai 2025 im Freizeithaus Käsenbachtal in Albstadt statt.**



### **OJB - Sommerlager**

**Das OJB-Sommerlager in Baden-Württemberg findet vom 7. bis 17. August 2025 in der Jugendbegegnungsstätte Uchtstr. 28 in 78598 Königsheim statt. Eingeladen sind Kinder von 7 - 15 Jahren.**

### **OJB - Jugendtag in Stuttgart**

**Am 20.09.2025 wird der Jugendtag in Stuttgart stattfinden.**

**Der Jugendtag wird in der rumänischen Kirchengemeinde Christi Geburt, Stammheimerstr. 104 in 70439 Stuttgart-Zuffenhausen stattfinden.**



**Wer Interesse hat darf sich gerne bei uns melden 07432/941521 oder [oib-bw@gmx.de](mailto:oib-bw@gmx.de).**



## Über die Verkündigung des Wortes Gottes in der Göttlichen Liturgie

Priester Thomas Zmija

„Wenn man alle Geheimnisse des christlichen Glaubens, alle Geheimnisse des Neuen Testaments des Gottesmenschen Christus, alle Geheimnisse der Kirche des Gottesmenschen auf ein Geheimnis zusammenführen wollten, dann ist dieses Geheimnis die Heilige Liturgie der orthodoxen Kirche“ (vgl.: Justin Popovic; Über die Liturgie).

In der Feier der Göttlichen Liturgie erfahren wir: „Das ist der Wille Gottes - eure Heiligung“ (vgl.: 1. Thess. 4:3). Aber die Heiligkeit ist nicht irgendeine Gabe Gottes an den Menschen, sondern vielmehr der Heilige Geist Selbst, „der ausgegossen ist in unsere Herzen“ (vgl.: Röm. 5: 5); „in Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (vgl.: Apg 17: 28).

Deshalb gibt es auch eine lebendige Verbindung, eine Perichorese, eine gegenseitige Durchdringung zwischen der Verkündigung des Gotteswortes und der Feier der hl. Eucharistie. Durch beide hören wir den Ruf des

Herrn: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“ (Lev. 19: 2). Die Verkündigung des Gotteswortes und die Feier der hl. Eucharistie sind die zentralen Aspekte des Lebens der Kirche. Deshalb ist auch bereits die Liturgie des Gotteswortes (Liturgie der Katechumenen) transparent für die sich daran anschließende eucharistische Liturgie. Beide zusammen bilden die Göttliche Liturgie, weil sich durch beide das Gnadenwirken des Dreieinigen Gottes an uns vollzieht.

Der hl. Irenäus von Lyon sagt, dass der Sohn Gottes Mensch wird, damit der Mensch den Geist Gottes empfangen und eingehe in die Herrlichkeit des Vaters (hl. Irenäus von Lyon). Das rechte Verständnis der Heiligen Schrift, die Feier der hl. Eucharistie und die Gestalt der hl. Kirche: sie alle sind Früchte am Baum des hl. Pfingstwunders, des Kommen des Heiligen Geistes.

Der Dreieinige Gott ist eine vollkommene Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, weil zwischen den Drei Göttlichen Personen der einen Gottheit die vollendete Kommunikation der Liebe herrscht. Deshalb nannte der hl. Dumitru Stăniloae unsere Teilhabe am ewigen Leben ein gnadengeschenktes Leben mit dem Dreieinigen Gott in der Perichorese der gegenseitigen Liebe. Aus diesem Grund gibt es im Herzen des Menschen auch jene innere Sehnsucht nach Gott. Diese Sehnsucht macht ihn auch fähig im Hören auf das Gotteswort die dort einwohnende Gnade des Heiligen Geistes wahrzunehmen.

Die Orthodoxe Kirche nimmt die Heilige Schrift als eine untrennbare Einheit wahr, in deren Zentrum das hl. Evangelium steht. Das Alte Testament wird von der Kirche als eine prophetische Vorbereitung auf das hl. Evangelium verstanden, und die Schriftwerke der hl. Apostel als eine angesehene Auslegung der Evangelischen Botschaft, die von den Augenzeugen der Heilstaten und nächsten Hörern der Frohen Botschaft Jesu Christi stammt. In ihren Schriften finden wir das, was uns den Sinn der evangelischen Botschaft verständlich macht.

Für viele fromme evangelische Mitchristen ist die Inspiration der Heiligen Schrift mit der buchstäblichen Fehlerlosigkeit der Zeilen der Schrift, also in ihrer Vorstellung mit einem „Göttlichen Diktat“ verbunden. Für die orthodoxe Kirche hingegen ist die Inspiration damit verbunden, dass die Schrift ein Teil der hl. Überlieferung ist, und die hl. Überlieferung das Leben der Kirche im andauernden Gnadenwirken des Heiligen Geistes ist.

Die Heilige Schrift wird in der Tiefe der hl. Überlieferung geboren, durch die hl. Tradition weitergegeben und von der Kirche in Anwendung der hl. Tradition interpretiert. Die hl. Überlieferung als ewiges und unveränderliches Verbleiben des Heiligen Geistes in der Kirche ist die tiefste Grundlage ihres Daseins (hl. Sophroij von Essex).

Dieses Inspirationsgeschehen dürfen wir aber nicht als statisch- abgeschlossenes Ereignis in der Vergangenheit betrachten, sondern es ist aktiv und immer wieder neu vergegenwärtigend. Es ereignete sich also nicht nur im apostolischen Hagiographen, sondern es ereignet sich - durch das Wirken des Heiligen Geistes in jeder Liturgiefeyer - erneut an den Hörern des Gotteswortes, damit es Frucht in ihren Herzen bringe und sie Täter des Gotteswortes werden können.

Das hl. Evangelium ist die Frohe Botschaft des Heils in Christus in seiner ganzen Fülle. Aber das Wort Gottes ist nicht zuerst ein Buch, es ist vielmehr zu aller erst eine Göttliche Person: unser Herr und Erlöser und Gott Jesus Christus; Er ist den menschengewordene Göttlichen Logos (Wort Gottes).

So singen wir nach dem Psalm der zweiten Antiphon: „Du eingeborener Sohn und Wort Gottes, Unsterblicher, der Du freiwillig um unseres Heiles willen wolltest Fleisch annehmen aus der heiligen Gottesgebärrerin und immerwährenden Jungfrau Maria ohne Dich zu verändern wurdest Du Mensch und gekreuzigt, Christus unser Gott, hast Du im Tod den Tod bezwungen. Du, einer der Heiligsten Dreieinheit, gleichverherrlicht mit dem Vater und dem Heiligen Geiste, errette uns.“

In der Feier der Göttlichen Liturgie gehören die Verkündigung des Gotteswortes und die Feier der hl. Eucharistie als Vergegenwärtigung und Teilhabe am Heil und der Offenbarung Christi also untrennbar zusammen. Auch die Verkündigung des Gotteswortes trägt bereits mystagogisch- heiligen Charakter, weil wir das Wort Gottes nur durch das Wirken des Heiligen Geistes in unseren Herzen annehmen und verstehen können. Bezeichnend hierfür sind in der Heiligen Schrift solche Stellen, an denen vom „Wort des Lebens“ (vgl.: Phil 2: 16) oder vom „Wort des Heils“ (Apg. 13: 26) gesprochen wird. Wie ein Auseinanderreißen von Wort Gottes und der tätigen Antwort der Gläubigen Christi Offenbarung verkürzt und entstellt, so wird auch das Leben in Christo nur unzutreffend beschrieben, wenn wir dabei von einer alleinigen Heilsdominanz des biblischen Wortes ausgehen.

Das Hören des Gotteswortes und der darauf folgende Empfang des Mysterion der hl. Eucharistie bilden also eine untrennbare Einheit. Deshalb geht in der Feier der Göttlichen Liturgie auch die Liturgie des Gotteswortes der Feier der hl. Eucharistie voraus. Diese Schritte auf dem Weg zur hl. Kommunion sind nicht allein für die Katechumenen konstitutiv, sondern auch für die bereits getauften Gläubigen. Für alle geht die Kommunion am Gotteswort der Kommunion an den Kostbaren und Geheiligen Gaben der hl. Eucharistie voraus.

Wie jedes mystagogische Geschehen ist aber auch die Wirksamkeit des Gotteswortes in unseren Herzen keine automatisch-magische, sondern läuft mit dem Offensein des Hörers für die Gnadenwirkung im Gotteswort einher. Und das hörbare Wort verlangt auch nach der gläubigen Antwort des Hörers. Diese führt den Menschen dann auch zum Empfang des hl. Mysterions: bei den Katechumenen die nicht voneinander trennbaren Mysterien der hl. Taufe, der hl. Myronsalbung und der hl. Eucharistie; bei den Gläubigen der hl. Beichte - soweit sie durch das Hören des Gotteswortes in ihrem Herzen die mahnende Stimme ihres Gewissens vernehmen – und der hl. Kommunion.

In beiden Fällen geht es aber um die Umwandlung des Herzens durch das Gotteswortes. In Apg. 2: 37 ff hören wir, dass die Pfingstpredigt des hl. Apostels Petrus den Hörern „durchs Herz ging“. Der griechische Wortlaut besagt, dass die, durch das Wort der Verkündigung den Hörern vermittelte Erkenntnis, in ihren Herzen wirkte und sie in ihrem Herzenssinn (Nous) bewegte.

Das griechische Wort Metanoia (μετάνοια) bedeutet deshalb auch Buße im Sinn einer grundlegende Veränderung unseres Denkens; sie bewirkt also in unserem Herzen einen echter Mindshift. Durch die Metanoia verändern wir unser Denken und Handeln, unsere Art zu leben, unsere Sicht der Dinge und der Welt. Metanoia bedeutet also, „einen neuen Geist bekommen“. „Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist: Das versteinerte Herz nehme ich aus eurer Brust und gebe euch ein lebendiges dafür“ (vgl.: Hes. 36: 26). Der hl. Apostel Paulus sagt uns: „Wenn wir also durch den Geist Gottes das neue Leben haben, dann wollen wir es auch in diesem Geist führen“ (vgl.: Gal. 5: 25).

Es geht also darum, zu „Kindern und Erben Gottes“ (vgl.: Röm. 8: 14) zu werden, „erfüllt zu werden mit der Fülle Gottes“ (vgl.: Eph. 3: 17), das

„Leben Christi im Menschen“ (vgl.: Gal 4: 19) zu empfangen. Die Wirksamkeit des Gotteswortes ist also gerade nicht rein intellektuell, sondern vielmehr dreht es sich darum, die lebendige Weisung Gottes im Herzen recht verstehen zu lernen. Die ist nur aber nur durch das Wirken des Heiligen Geistes möglich.

Die Heilige Schrift kann auch nur im Rahmen der hl. Kirche recht verstanden werden. Reißen die Menschen die Heilige Schrift von der Kirche los, so entstehen daraus die verschiedenen Häresien und Abspaltungen von der hl. Kirche. Deshalb beten wir auch: „Ein reines Herz schaffe in mir, o Gott, und den rechten Geist erneuere in meinem Inneren.“ (vgl.: Ps. 50: 12).

In Apg. 8: 34 ff. begegnen wir dem Kämmerer der äthiopischen Königin Kandake. Als ihn der hl. Apostel Philippus fragt: „Verstehst du auch, was du liest?“ antwortete dieser: „Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“ Hieraus sehen wir, dass das Wort Gottes nur durch die hl. Kirche verstanden werden kann und dass die Schriftlesung durch die Auslegung der Kirche dem Hörer auch erklärt werden muss. Deshalb gehören die Schriftlesungen in der Göttlichen Liturgie und die Predigt auch zusammen. Der Glaube entsteht im Herzen des Menschen durch das Hören des Gotteswortes (vgl.: Rom 10: 17; Gal. 3: 2), aber erst wenn sich das Hören mit dem Wirken des Heiligen Geistes verbindet wird das Wort Gottes „lebendig ... und wirksam“ (vgl.: Hebr. 4: 12).

In der Vecernia des Pfingstfestes singen wir: „Alles spendet der Heilige Geist. Weissagen lässt er hervorquellen, vollendet Priester, Unwissende lehrt Er Weisheit, macht Fischer zu Gottesgelehrten, schmiedet zusammen die ganze Lehre der Kirche.“ (vgl.: Große Vesper des Pfingstfestes, 3. Sticheiron im 1. Ton).

Der Buchstabe der Schriftlesung wird durch das Wirken des Heiligen Geistes im Herzen des Hörers zum Wort des Lebens. So findet dann auch das Hören des Gotteswortes die notwendige Ergänzung im Tun des Hörenden und dadurch zum Glauben Kommenden. In beiden Fällen mündet das Hören im Tun, also in der Bitte um die hl. Taufe.

So hat bereits die Liturgie des Gotteswortes gnadenwirkenden und kirchenstiftenden Charakter. Jedoch vollendet sich die Gotteserfahrung im Hören auf das Gotteswort in einer heilsmäßig höheren Stufe: Dem Empfang der hl. Taufe bzw. der Teilnahme an der hl. Kommunion. Es ist das Göttliche



Mysterion, dass die Göttliche Gnade verwandelnd wirksam werden lässt, so das es den Menschen rettet und ihm das Leben in Christus schenkt.

So vereinigen das Gotteswort und die hl. Mysterien den Menschen mit Gott auf eine jeweils eigene, aber immer aufeinander bezogene Art und Weise. Das Gotteswort ruft uns in die Nachfolge Jesu Christi, der Empfang der hl. Taufe, der hl. Myronsalbung und der hl. Kommunion schenkt uns dann jene mystische Teilhabe am Leben mit Christus, das wiederum unsere Vergöttlichung ist.

In der Feier der Göttlichen Liturgie erfahren wir, dass „der Vater alles wirkt durch den Sohn im Heiligen Geist“. Dies ist die „herabsteigende“ Bewegung der Göttlichen Gnade. Doch es gibt auch eine „aufsteigende“ Bewegung der Gnade. Über diese beiden Bewegungen sagt der heilige Basilius der Große: „Der Weg zur Erkenntnis Gottes führt von der Erkenntnis des Einen Geistes, durch den Einen Sohn zu dem Einen Vater. Und umgekehrt nehmen die Güte, die Heiligkeit und die königliche Würde ihren Ausgang vom Vater durch den Einen Sohn und gelangen zum Geist“ (vgl.: Basilius von Cäsareia: Über den Heiligen Geist)

Das gerade dargelegte Verhältnis von Evangelium und dem mystischen und eucharistischen Leib Christi, bedeutet auch, dass uns das recht aufgenommene und verstandene Gotteswort immer in die Verchristlichung und Verkirchlichung führt. Deshalb trennt die orthodoxe Kirche weder die katechetische Predigt von der Feier der hl. Eucharistie, noch das Zeugnis der hl. Kirche von der Feier der Göttlichen Liturgie.

Der orthodoxe Glaube ist ein lebendiges Zeugnis, welches auf der Heiligen Schrift und der patristischen Tradition basiert. In beiden finden wir die eine, heilige und untrennbare Offenbarung Gottes. Deshalb muss jedes Verständnis der Heiligen Schrift auch immer „ekklesiastisch“ sein, das heißt, es muss sich in Symphonie und Harmonie mit dem Glauben der hl. Kirche befinden und unmissverständlich im Leben der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche zum Ausdruck kommen, welche den mystischen Leib Christi auf Erden bildet. Den wie könnten die Worte Christi von der Person Christi, der Leib Christi vom Mund Seines hl. Evangeliums getrennt sein?

Hierbei müssen wir uns erneut jene lebendige Verbindung, jene Perichorese, also die Durchdringung des Herzens des Gläubigen und dem, in der hl. Kirche beständig anwesenden und wirkenden, Heiligen Geist vor

Augen führen. Wie der Heilige Geist in der Feier der Göttlichen Liturgie auf die, auf dem Altar liegenden, eucharistischen Gaben herabkommt und sie - aber gerade eben auch die anwesenden Gläubigen - heiligt und in den eucharistischen Leib Christi bzw. mystischen Leib Christi verwandelt, so verwirklicht auch die Kommunion am Gotteswort in unseren Herzen die Einheit und Heiligkeit der Kirche. Die geistgewirkte Übereinstimmung mit Christi lebensschaffenden Worten (Christologia = Χριστολογία) führt uns zur Übereinstimmung mit dem heiligenmachenden geistlichen Leben im mystischen Leib Christi und seinen pneumatischen Grundlagen (Kkklesiology = Ἐκκλησιολογία). Der orthodoxe Glaube und das geistliche Leben der Kirche, das Gotteswort und sein orthodoxes Tun, sie beide entspringen Christus, dem Eingeborenen Sohn Gottes und Göttlichen Wort (Logos).

Deshalb ist die „Liturgie der Katechumenen“ unsere Begegnung mit Christus in im lebensspendenden Wort Seines hl. Evangeliums und die „Liturgie der Gläubigen“ unsere Begegnung mit dem Leib Christi.

Die Göttliche Eucharistie wird in der orthodoxen Kirche als Zentrum oder als das Höchste aller Göttlichen Mysterien betrachtet. Das in der hl. Taufe empfangene neue Leben in Christus wird durch das in der hl. Myronsalbung mitgeteilte Siegel des Heiligen Geistes - also die dadurch in unser Herz eingeschriebene Göttliche Gnade und persönlichen Charismen - weiterentwickelt und vertieft. Zur mystagogischen Vollendung kommt das neue Leben in Christus aber erst in der Vereinigung mit Christus durch den Empfang der hl. Eucharistie.

Dabei trägt das Mysterion der hl. Eucharistie in sich zwei heiligende Komponenten: Wir werden durch die Teilnahme an der hl. Kommunion zu Christusträgern (Christophoroi) umgewandelt und durch die Feier der hl. Eucharistie als lebendige Glieder im mystischen Leib Christi auf Erden erhalten.

Weil die hl. Eucharistie das Mysterion unserer Vervollkommnung und Vollendung ist, kann auch die Teilnahme an der Eucharistiefeier im Grunde genommen auch nicht ohne das, was vervollkommenet und vollendet werden soll - also die hl. Taufe und die hl. Myronsalbung - erfolgen. Aus diesem Grunde betrachtet die orthodoxe Kirche den Empfang dieser drei hl. Mysterien als unverzichtbar, das heißt heilsnotwendig. Ohne die Taufgnade stehen wir als Uneingeweihte im Grunde geistlich verständnislos vor diesem mystischen Heiligtum.

Deshalb war es in der alten Kirche üblich, die Katechumenen, also diejenigen, die sich noch auf die Erleuchtung (Photismos) durch den Empfang der hl. Taufe vorbereiteten, vor Beginn der Eucharistiefeier aus der eucharistischen Versammlung (Synaxis) zurücktreten zu lassen. Jedoch stehen damit die Katechumenen keineswegs außerhalb der Kirche. Sie wurden bereits mit Gebet und Handauflegung in den Stand der Katechumenen aufgenommen. Sie sind nicht ohne Glauben, denn sie hören mit uns gemeinsam das Gotteswort. Nach dem Zeugnis der hl. Väter geht die Gemeinschaft (κοινωνία) mit dem Wort Gottes der Kommunion mit dem Leib und Blut Christi voraus. Beide Arten der Kommunion begründen zusammen und untrennbar unser Christsein im Leib Christi (vgl: Alexander Schmemmann; Liturgie und Leben; nur russisch: Литургија и живот). Und weil weder die hl. Taufe, noch die hl. Myronsalbung, noch die hl. Kommunion als pietistischer Privatakt missverstanden werden dürfen, erlauben heute viele orthodoxe Gemeinden den Katechumenen - aus den pastoralen Gründen der Oikonomia - weiter in der Liturgiefeier zu verbleiben. Denn der Glaube entspringt zwar dem Hören, aber es ist gerade das Schauen, das uns zur Erleuchtung hinführt. Ein russisches Sprichwort sagt: „Gott kennen heißt leben.“ Dies ist das Ziel zu dem alle Gläubigen, die Katechumenen und die bereits Getauften, gemeinsam unterwegs sind. Denn: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen Eingeborenen Sohn hingegeben hat, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben“ (Joh. 3: 16)

## **Das Mysterion der Krönung – die hl. Ehe**

### **Priester Thomas Zmija**

Die Ehe ist nicht ein juristisches oder magisches Ritual, welches die sexuellen Beziehungen „moralisch“ macht. Hierin unterscheidet sich das kirchliche Verständnis der Ehe von ihrer soziologisch-gesellschaftlichen Betrachtungsweise oder ihrer Vereinfachung auf die Segnung der Sexualität zwischen zwei Menschen.

Wenn ein orthodoxer Christ den Entschluss fasst, mit Gottes Hilfe in den heiligen Stand der Ehe zu treten, dann fassen beide Ehepartner den Entschluss, sich gegenseitig Gott zu schenken und für einander Hilfe auf dem Weg zum Heil zu sein. Der hl. Apostel Paulus sagt, als er Ratschläge für

das Eheleben und den Stand der Ehelosigkeit gibt, dass einige von Gott das Charisma (Gnadengabe) haben, unverheiratet zu bleiben, aber andere hingegen heiraten sollen, um rein zu bleiben (vgl.: 1. Kor 7: 7). Dies könnte man im Sinne einer Segnung der Sexualität zwischen zwei Menschen missverstehen. Aber Metropolit Kalistos Ware konkretisiert das orthodoxe Verständnis dieser Bibelstelle dahingehend, dass die Ehe nicht einfach ein „weltlich Ding“ (Martin Luther), kein biologischer Status, kein sakramental-gesellschaftlicher Vertrag (römisch-katholische Kirche), sondern vielmehr ein Stand der Gnade ist. Das Eheleben ist nicht „niedriger“ wie der Mönchstand, sondern vielmehr eine spezielle Berufung, ein gottgeschenktes besonderes Charisma, das wiederum durch das Göttliche Mysterion der Krönung geheiligt ist.

Den Beziehungscharakter im Geheimnis der Liebe gibt der hl. Apostel Paulus mit den Worten wieder: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ (vgl.: 1. Kor. 13: 4 – 8). Der hl. Apostel Paulus spricht hier im Grunde die charismatische Perspektive der ehelichen Liebe an. Alle Merkmale des Mysterions der hl. Ehe: Einmaligkeit, die dominierende Gabe (Charisma) der Liebe und ihr zutiefst ekklesiologischer (auf die Kirche bezogener) Charakter führen die beiden Eheleute hin zum Leben aus dem Glauben.

So bildet die hl. Ehe auch ikonenhaft das Verhältnis Christi zu Seiner Kirche ab als eines von der Liebe erfüllten Form des Mit-einander-Seins. Der hl. Apostel Paulus sagt wörtlich: „Dies ist ein tiefes Mysterium, ich beziehe es auf Christus und die Kirche“. Christus hat die hl. Kirche geliebt und sich für sie hingegeben, um sie rein und heilig zu machen. Ja: „Um sie heilig zu machen! (vgl.: Eph. 5: 30 – 33). Deshalb betrachtet die orthodoxe Kirche die Ehe auch nicht als ein „weltlich Ding“ oder einen gesegneten Vertrag. Wenn zwei orthodoxe Christen miteinander den Entschluss fassen, in den heiligen Stand der Ehe zu treten, und sie deshalb das hl. Mysterion (Sakrament) der Krönung empfangen, so bedeutet das, dass sie sich und den Ehepartner gegenseitig Gott schenken und einander Hilfe und Unterstützung für das Erlangen des Heils sein wollen. Es geht also in der hl. Ehe nicht darum, sich selbst auf Kosten des anderen verwirklichen zu

wollen, sondern vielmehr sich gegenseitig zu erfüllen und gemeinsamen den Weg zum Reich Gottes zu gehen.

Ein Göttliches Mysterion (hl. Sakrament) ist nach den Worten des heiligen Nikolaos Kabasilas (siehe Nikolaos Kabasilas; Über das Leben in Christus) eine Tür in unserem Leben, durch die Christus eingeht, damit wir Ihm begegnen können. Im Mysterion der hl. Ehe geht es also nicht in erster Linie um einen Segen für die biologische Beziehung, die sich aus der Liebe zwischen Mann und Frau zur Familie entwickeln wird, sondern um die gemeinsame Erfahrung der Realität des Reiches Gottes zu der auch der Segen der Familie, also das Empfangen und ins Leben begleiten der Kinder gehört.

Der Beziehungscharakter im Mysterion der hl. Ehe - also das Geheimnis der Liebe - veranschaulicht auch den geistgewirkten, den charismatischen Charakter der ehelichen Liebe, die sich gerade nicht allein im sich gegenseitigen Verschenken des Eros (körperliche Liebe) erschöpft, sondern die Eheleute über die Caritas (die sich verschenkende Liebe im uneigennütigen Wollen) hin zur Agape (selbstlose Liebe) führt. Die eheliche Liebe ist als ein Geheimnis, ein Mysterium, das seinen Anfang in der Welt nimmt um in das Reich Gottes zu führen.

Beim Gottesdienst der hl. Krönung findet eine Prozession um den Hochzeitstisch statt. Dabei werden die Märtyrer-Tropare gesungen. Dass wir diese Tropare im Hochzeitgottesdienst singen macht deutlich, dass die Eheleute zu Bekennern und Zeugen (griechisch: Martyros) Christi vor der Welt berufen sind. Die Eheleute bekennen - für alle Mitmenschen erkennbar - die ewigen Werte der Liebe, der Gerechtigkeit, der Wahrheit und der Schönheit. Diese Prozession ist eigentlich ein Rundtanz, deshalb lautet der erste Vers „Jesaja tanze“. Die orthodoxe Kirche ruft jeden Bräutigam und jede Braut auf, an die Liebe zu glauben; mit solcher Kraft an Gott und aneinander zu glauben, dass sie – was immer es sie kostet – die Einheit aus der Liebe zu bezeugen und die Tatsache zu verkünden, dass die wahre Liebe alles überwinden kann.

Weil die Ehe auf einem Charisma beruht, das es zu entfalten gilt, kennt die orthodoxe Kirche - entgegen aller anderslautenden Behauptungen - auch keine Ehescheidung, wohl aber die bittere Tatsache, dass die Sünde ein Charisma zum Verlöschen bringen kann.

Die orthodoxe Kirche glaubt, dass die Untrennbarkeit eine der wesentlichen Eigenschaften der Ehe ist: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen“ (Matth. 19: 6). Die Auflösung einer Ehe erfolgt deshalb aus Gründen der Ökonomie, der Barmherzigkeit und um des Seelenheils der Betroffenen willen, wenn die Grundlage der Ehe – die Liebe – zwischen den Ehegatten zerstört worden ist. Die orthodoxe Kirche trennt also nicht kirchenrechtlich eine Ehe, sondern anerkennt nur, dass die im Mysterion der hl. Krönung empfangene Gnade in dieser konkreten Ehe (der Beziehung der Eheleute) nicht bewahrt werden konnte.

Die „Schuld“ dafür mag bei einem der Ehepartner oder aber bei beiden liegen. Die orthodoxe Kirche betrachtet sich nicht als Richterin, sondern als Heilerin (der Menschen von ihrer Sündenschuld). Es gilt die betroffenen Partner einer zerbrochenen Ehe zur Metanoia und zu einem Neuanfang zu führen. Insofern gehört das Zerbrechen einer Ehe in der orthodoxen Kirche auch in den Bereich der Seelsorge.

Und weil der Herr Jesus Christus nicht den Tod des Sünders will, sondern dass er umkehre und lebe, eröffnet die orthodoxe Kirche den Partner einer gescheiterten Ehe den Weg zurück ins Eheleben, indem sie wiederum eine Krönung segnet. Dies geschieht aber nicht als ein „Recht“, sondern aus den Gründen der pastoralen Barmherzigkeit. Es gilt dabei auch immer, dass sich auch in dieser Entscheidung der, dann zur hl. Krönung hinzutretenden. Eheleute ein Charisma zu erkennen, eine Gnadengabe des Heiligen Geistes. Und der Geist weht, wo er will (vgl.: Joh. 3: 8). (vgl.: John Meyendorff; Die Ehe in orthodoxer Sicht. Paul Evdokimov; Le Mariage. Sacrement de l' Amour).



## **Beständigkeit und Selbstdisziplin als Grundlage des christlichen Lebens**

**Priester Thomas Zmija**

Die hl. Kirche ist die Einheit des Geistes im Bund des Friedens (vgl.: Eph 4:3). In ihr erfahren wir die Fülle und Beständigkeit des Gnadenlebens und der geistlichen Erfahrung: „Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes, und wo der Geist Gottes ist, dort ist die Kirche und alle Gnade“ (hl. Irenäus von Lyon, „Adversus haereses“ III, 24).

„Gott ist die Liebe“ (vgl.: Joh. 4: 8) und weil dies so ist schenkt uns nur unsere Erwidernng dieser Liebe zu Gott Freude und die Fülle des Lebens in Christus. In der Kirche finden wir die Einheit des Gnadenlebens. In diese Einheit des mystischen Leibes Christi wurden wir in der hl. Taufe eingegliedert und in der hl. Myronsalbung durch das Siegel des Heiligen Geistes befähigt, geisterfüllt in der vom Heiligen Geist erfüllten hl. Kirche zu leben. Dieses in der Taufe und Myronsalbung empfangene neue Leben in Christus wird im Empfang der hl. Kommunion (Empfang der Göttlichen Eucharistie) erhalten, aufbaut, genährt und geheiligt.

Es gilt also: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten“ (vgl.: Tit 2: 11). Aber die Gnade Gottes wird uns nicht aufgezwungen oder nachgeworfen. Wir müssen am neugeschenkten Leben in Christus

auch teilnehmen wollen. So fußt das Leben des Christen zwar allein auf der Gnade, jedoch entfaltet es sich heilbringend in der Zusammenarbeit (Synergie) mit dem Göttlichen Heilswillen. Der Mensch ist also durch hl. Taufe und die hl. Myronsalbung nicht selbst göttlich geworden, sondern er muss durch die Göttliche Gnade und das Heilsstreben des Menschen geheiligt und vergöttlicht werden. Deshalb hat unser Leben als Christen auch mit Beständigkeit und Selbstdisziplin als dem menschlichen Beitrag zum Leben mit Christus zu tun.

Diese Selbstdisziplin ist eine geistliche Disziplin. Sie hat das Ziel, unserer Askese – also unserer Einübung in den christlichen Lebensweg – Beständigkeit zu verleihen.

So ist diese Disziplin auch kein Programm, das ich machen kann, sondern vielmehr eine Anleitung, eine Hilfestellung, wie ich mich tiefer mit dem in hl. Taufe und der hl. Myronsalbung geschenkten Leben in Christus verbinden kann.

Am Beginn steht die Treue zum Gebet. Das Gebet ist ohne Zweifel der höchste Ausdruck unserer Liebe zu Gott. Deshalb können wir auch sagen, dass wir Gott in dem Maße lieben, in dem wir beten. Durch das Gebet der Kirche, das sich im Gebet des einzelnen Christen fortgesetzt, treten wir in eine lebendige Beziehung mit Christus und durch Ihn mit dem Vater und dem Heiligen Geist ein. So ist das Gebet ein Anteilnehmen an jenem Leben mit Gott, zu dem alle Menschen berufen sind. Im Gebet erhalten wir auch Zugang zu jener vollendeten Gemeinschaft der Liebe zwischen den drei göttlichen Personen der Allheiligen Dreieinheit.

Deshalb ist das Gebet nicht einfach ein Bitten-in-Worte-Fassen, kein Aufsagen frommer Formeln, sondern ein Sein in der Gegenwart Gottes. Diesem Bei-Gott-Sein dient unsere tägliche Gebetsregel. Sie soll den Lebensumständen des jeweiligen Christen angepasst sein, also uns weder unterfordern noch überfordern. Wir sind auch nicht zu jedem Zeitpunkt zum Gebet aufgelegt. Deshalb wird es Phasen und Zeiten in unserem Leben geben, wo das Gebet ein Dienst, eine Aufgabe, ja sogar geistliche Arbeit und Mühe sein wird. Dann gilt es „am Gebet dran zu bleiben“, weil das Gebet auch in solchen Zeiten unser Leben mit Gott unterstützt und vertieft.

Das Gebet wird gefördert und unterstützt durch das orthodoxe Fasten. In der orthodoxen Kirche kennen wir ein wöchentliches Fasten (Mittwochs und Freitags), besondere Fasttage (Vorabend von Weihnachten und



Theophanie, Gedenktag der Enthauptung des hl. Johannes des Täufers, Karfreitag etc.) und vier längere Fastenzeiten (große Fastenzeit vor Ostern, Weihnachtsfastenzeit, Fastenzeit vor dem Fest Mariae Entschlafen und vor dem Fest der hll. Apostelkoryphaen Petrus und Paulus). Das Fasten ist eine geistliche (Ein-) Übung und kein Ritual oder Selbstzweck. Gott braucht unser Fasten nicht, sondern wir brauchen das Fasten um unser Herz auf Gott einzustimmen und unser Leben wieder ganzheitlich auf Gott hin auszurichten. Deshalb unterstützt das Gebet unser Fasten, aber auch das Fasten funktioniert nicht ohne das Gebet. Die orthodoxen Fastenregeln sind am Leben in den Klöstern ausgerichtet. Deshalb ist es heilsam, den Umfang der Fastenregel, wie auch den der Gebetsregel mit dem eigenen Beichtvater zu besprechen. Der Herr Jesus Christus gibt uns für das Fasten auch eine goldene Regel an die Hand: „Nicht was in den Mund hineingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Mund herausgeht, das verunreinigt den Menschen“ (vgl: Matth. 15: 11).

Zu christlichen Selbstdisziplin gehört auch unsere beständiges Streben nach einem Wachstum in der Liebe. Wichtigste Frucht des Gebetes ist die in unsere Herzen ausgegossene Liebe Gottes (vgl. Röm 5: 5). Diese Liebe strahlt auch auf unsere Mitmenschen aus. Der hl. Altvater Tadej von Vitoznica (1914-2003) in Serbien, machte die Bedeutung der Gedanken für das christliche Leben immer wieder deutlich. Er gab auch den folgenden Rat: Wenn ihr noch nicht aufrichtig und ernst zu lieben vermögt, wenn ihr noch nicht voller Liebe für eure Nächsten seid, so könnt ihr doch damit beginnen, für sie zu beten. Ihr könnt gute Gedanken für eure Mitmenschen in euch erwecken, ihr könnt euch die Nöte eurer Menschen anhören und so für sie Mitgefühl für sie in euch erwecken. Ihr müsst nicht viel sagen, lasst die Menschen sich einfach gut in eurer Gegenwart fühlen. Seid ihnen gegenüber demütig und sanftmütig. Liebt die kleinen Dinge und strebt nach dem, was bescheiden und einfach ist. Wenn eure Seele dann reif sein wird, wird ihr Gott auch die Liebe und damit den inneren Frieden schenken. Denn Gott, der Herr, verbirgt sich manchmal vor uns, damit wir uns nach Ihm sehnen und Ihn von ganzem Herzen suchen.

Das Ziel des christlichen Lebens ist der Erwerb der Heiligkeit. Heiligkeit ist aber nicht nur irgendeine Gabe Gottes an den Menschen, sondern sie ist vielmehr der Heilige Geist Selbst, Der ausgegossen ist in unsere Herzen (vgl.: Röm. 5. 5). Deshalb sagt der hl. Isaak der Syrer, dass die Heiligkeit ein Herz ist, das voller Mitempfinden ist, ein Herz, das für alle in Liebe

entbrennt (vgl.: Isaak der Syrer; Sermon 81). Heiligkeit äußert sich als ein tiefes Mitempfinden. Jegliche Hartherzigkeit, jegliche Gleichgültigkeit und jegliche Gewalt wiederum ist ein Zeichen für die Sünde und eine Folge der Sündenverhaftung und Laster (die hl. Väter sprechen von den „Leidenschaften“). Es gilt also beständig danach zu streben, unsere Herzenshärte aus der Sünde und den Leidenschaften zu überwinden; also jede Gemeinheit, alles Würdige, jede Unredlichkeit oder Engherzigkeit, jeden Hauch affektierten Verhaltens, jede Mangel an Wahrheit und Klarheit zu überwinden. Was den Christen auszeichnen soll, ist jene Reinheit des Herzens, jede Großherzigkeit in den mitmenschlichen Beziehungen, die uns ebenfalls zur Verwirklichung unseres wahren Menschseins führen wird (vgl.: hl. Dumitru Stăniloae; Gebet und Heiligkeit).

Wenn wir noch nicht zu Lieben vermögen, so können wir doch freundlich zu unseren Mitmenschen sein. Es gilt nicht nur barmherzig mit unseren eigenen Schwächen umzugehen, sondern vor allem mit denen unserer Mitmenschen. Unser Herr Jesus Christus sagt: „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welchem Urteil ihr richtet, mit dem gleichen werdet ihr gerichtet werden, und an dem Maßstab, mit dem ihr messt, werdet auch ihr gemessen werden“ (vgl.: Matth. 7: 1 – 2)

Wenn wir aus der Liebe zu Gott und unserem Mitmenschen herausgefallen sind, so führt uns die hl. Beichte mit Umkehr und Reue wieder zurück. Insofern gehört zur Beständigkeit im geistlichen Leben auch die regelmäßige Beichte. Denn wenn wir in unserer Sündenverhaftung trotzig verharren, so reißt unsere Gemeinschaft mit Gott immer mehr ab. Der Prozess unserer Heiligung ist dann ernsthaft gefährdet und bedroht. Aber eine aufrichtige Beichte hebt unsere, durch die Sünden entstandene, Entfremdung von Gott wieder auf. Sie macht das göttliche Bild in uns Menschen wieder sichtbar und lässt das Wirken des Heiligen Geistes im menschlichen Herzen erneut fruchtbar werden. Das Mysterion der hl. Beichte führt uns aus der Selbstisolation der Sünde zurück in die Gemeinschaft mit Christus und Seinem mystischen Leib. Es richtet und wieder auf, wenn wir aus der Gemeinschaft der Liebe mit Gott und unseren Mitmenschen hinausgefallen sind. Die hl. Beichte heilt und heiligt den Menschen und führt ihn aus der Macht des Todes erneut in die Gemeinschaft mit Gott zurück.

Eine ganz und gar unverzichtbare Komponente im geistlichen Leben jedes orthodoxen Christen ist die regelmäßige Teilnahme an der heiligen

Kommunion. Das ganze geistliche Leben, ja das Leben der hl. Kirche selbst stehen mit der hl. Eucharistie in einer organischen Verbindung. In der hl. Taufe haben wir die Befreiung von der Knechtschaft der Sünde durch die Einswerdung mit dem Erlöser der Welt, dem Gott-Menschen Jesus Christus empfangen. Zugleich bedeutet die hl. Taufe unsere organische Vereinigung mit dem mystischen Leib Christi auf Erden, also mit der vergöttlichen menschlichen Natur des Gott-Menschen Jesus Christus in Seiner hl. Kirche. In den mystischen Leib Christi durch die hl. Taufe eingegliedert, werden wir in der hl. Myronsalbung durch das Siegel des Heiligen Geistes befähigt, geisterfüllt in der vom Heiligen Geist erfüllten hl. Kirche zu leben. Dieses in der Taufe und Myronsalbung empfangene neue Leben in Christus wird im Empfang der hl. Kommunion (Empfang der Göttlichen Eucharistie) erhalten und aufbaut. Wir werden auf unserem Weg zum Himmelreich durch den Empfang der hl. Kommunion geistlich genährt, geheiligt und zu Christusträgern verwandelt, in das Leben in Christus eingegliedert und zur Erlangung der Vergöttlichung befähigt. Das Wirken Christi ist auf die Heilung unserer durch die Sünde verletzten menschliche Natur ausgerichtet, das Wirken des Heiligen Geistes hingegen bezieht sich auf die Personen, also auf die Heiligung und Vergöttlichung des Menschen. Beides empfangen wir mystagogisch im Empfang der hl. Kommunion. In der hl. Kommunion wird uns die Fülle der Göttlichen Gnade übergeben, jedoch wird diese in uns nur in dem Maße wirksam und fruchtbar, in dem wir uns auf den Empfang dieser Gnade vorbereiten; also in dem Maße, wie wir uns darauf vorbereiten, es geistlich zu fassen zu können. Insofern gibt es kein echtes christliches Leben ohne die hl. Kommunion und es gibt auch keine echte Begegnung mit Christus in der hl. Kommunion, ohne eine geistliche Vorbereitung. Aber alle Begegnung mit der Göttlichen Gnade bleibt immer unverdientes Geschenk. Es gilt also diesem Mysterium, das wir niemals wirklich zu erfassen vermögen, in Demut und mit Vertrauen und Liebe zu begegnen. Wir werden niemals wirklich würdig sein. Aber in den Kommuniongebeten beten wir voll Vertrauen: „Durch unstatthafte Werke entheiligt, bin ich Armseliger unwürdig der Teilnahme an Deinem Allreinen Leib und Deinem Göttlichen Blut, o Christus, doch Du mache mich würdig dazu“ und weiter: „... mache mich würdig, sie zu essen und dadurch errettet zu werden“.

Ein weiteres Moment der Beständigkeit im geistlichen Leben ist das regelmäßige Lesen der Heilige Schrift und aufbauender orthodoxer Literatur. Es

gilt die Heilige Schrift als Wort des ewigen Lebens zu empfangen (vgl.: Joh. 6: 68). Es gibt eine Mahnung, die durch den Herrn Jesus Christus Selbst im Namen des Himmlischen Vaters ausgesprochen wurde: „Ihr nennt mich euren Vater, aber ihr ehrt mich nicht! Ihr nennt mich euren Herrn, aber ihr gehorcht mir nicht“ (vgl.: Luk. 6: 46). Ein christlicher Aphorismus ergänzt diesen Vers: „Ihr nennt mich Heiland, aber ihr sucht mich nicht!“ Deshalb gilt es immer wieder, das Wort Gottes näher und besser kennen zu lernen als Gottes lebensstiftenden Weisungen. Um die Heilige Schrift recht zu verstehen, müssen wir auch die Worte der hl. Väter kennen und verstehen lernen. Deshalb ist es auch gut für unser Leben als orthodoxe Christen, gute orthodoxe Literatur zu lesen und so in der Kenntnis unseres Glaubens und dem geistlichen Leben der Kirche voranzuschreiten. Dabei gilt es aber immer zu beachten: Die Orthodoxie ist Leben und nicht Theorie über das Leben. Der sel. Seraphim Rose hat einmal gesagt: Wenn wir nicht orthodox leben, so sind wir nicht orthodox, was auch immer wir meinen mögen und welchen guten Meinungen wir uns auch immer anschließen wollen. Erst in der Teilhabe am Leben der Kirche wird aus all diesem die Orthodoxie.

Beständigkeit des orthodoxen Lebens und Selbstdisziplin im orthodoxen Leben führen uns in der Praxis unseres Glaubens, in der Teilhabe am geistlichen Leben der Kirche, an ihren Gottesdiensten und im regelmäßigen Empfang hl. Mysteria (Sakramenten) zur Erlösung. Dabei entsteht die Beständigkeit durch das rechte Maß: Durch die Selbstkontrolle im Gehorsam gegenüber der geistlichen Erfahrung unseres geistlichen Vaters, durch ein Bemühen um ein Wachsen in der Liebe, durch die Einübung in die Demut und Barmherzigkeit zum geistlichen Wachstum und geistlicher Beständigkeit. „Seid nüchtern und wachsam, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Ihm widerstehet fest im Glauben“ (vgl.: 1. Petr. 5: 8). Dies gilt gerade gegenüber der Gefahr eines selbstgemachten Maßstabs, eines sich den Mantel „wahrer Orthodoxie“ umhängenden Fanatismus und Zelotismus ohne Liebe, der deshalb auch nicht von Gott ist (vgl.: 1. Joh. 4: 20). Gerade die „Internet- Orthodoxie“ ist ein wahrer Tummelplatz für eine solche selbstgerechte Überheblichkeit. Das Internet ist in sich weder gut noch schlecht. Aber bei allem, ob in Büchern oder im Internet gilt: „Prüft aber alles und das Gute behaltet!“ (vgl.: 1. Thess. 5: 21). Nichts ist von der Orthodoxie weiter entfernt als liebloser Zelotismus und Fanatismus. Das echte

orthodoxe Bewusstsein ist immer ein Geist des Großmutes, ein Geist der Opferbereitschaft, ein Geist der Aufmerksamkeit und Anteilnahme. Das echte orthodoxe Bewusstsein ist ein Geist, der eine Wärme ausstrahlt, die unsere Mitmenschen miterwärmt und ihnen das Gefühl und die Freude gibt, wieder neue Kraft schöpfen zu können und nicht alleine mit ihren Sorgen und Problemen zu sein (vgl.: hl. Dumitru Stăniloae; Gebet und Heiligkeit). „Seht wie sie einander lieben,“ so beschreibt der antike christliche Apologet, der hl. Tertullian, im 2. Jahrhundert die orthodoxe Geisteshaltung der ersten Christen.

„Prüft aber alles und das Gute behaltet!“ Hierfür ist dann die Selbstkontrolle im Gehorsam gegenüber der geistlichen Erfahrung unseres geistlichen Vaters gefragt. Er wird unseren inneren Blick von der Urteilsucht und pharisäischer Selbstgerechtigkeit hin auf das Bemühen um ein Wachsen in der Liebe führen und uns zur Einübung in die Demut und Barmherzigkeit ermuntern. Orthodoxe Christen tragen ihr Taufkreuz beständig. Blicken wir auf diese Ikone Christi, die sie uns durch unser Leben begleitet: Gott hat uns geliebt, als wir noch Sünder waren! (vgl.: Joh 3:16; Röm. 8:34; Eph. 2:4; 1.Thess. 5:10 etc.). Wenn uns also der Teufel zur Unbarmherzigkeit und Lieblosigkeit, zur Urteilsucht und Herzenshärte verführen will, dann lasst uns beten mit den Worten aus den Kommuniongebeten: „Wort Gottes und Gott, die glühende Kohle Deines Leibes gereiche mir, dem Verfinsterten, zur Erleuchtung und Dein Blut zur Reinigung meiner entheiligten Seele“ und: „... wie der Räuber bekenne ich Dir: Gedenke meiner, Herr, in deinem Reiche. Nicht zum Gericht oder zur Verdammnis möge mir die Teilnahme an deinen Heiligen Mysterien gereichen, sondern zur Heilung von Seele und Leib. Amen.“

Ziel einer orthodoxen Christenlebens ist es zur Heiligkeit zu gelangen. Heilige sind Menschen, durch die das Licht Gottes in die Welt fällt. Den Heiligen gelingt es, die Einfachheit des Herzens in ihrer reinsten Form zu leben. Das Streben nach der Heiligkeit beinhaltet, dass wir Schrittweise unseren Egoismus zu überwinden lernen. Der hl. Maximus der Bekenner sagt über die Heiligen: „Überwunden haben sie den Kampf zwischen Seele und Leib, zwischen den guten Absichten und dem tatsächlichen Ergebnis ihres Tuns, zwischen falschem Schein und geheimsten Absichten, zwischen dem, was sie zu sein vorgeben, und dem, was sie tatsächlich sind. Sie sind deshalb einfach wahre Menschen geworden, weil sie sich Gott ganz hingegeben haben. Deshalb können sie sich auch ganz ihren Menschen öffnen in all den

Beziehungen, die sie zu ihnen haben. Wenn sie in manchen Situationen darauf verzichten, die Fehler beim Namen zu nennen, dann tun sie es deshalb, weil sie ihre Mitmenschen nicht entmutigen wollen, damit auch in ihnen Scham, Empfindungsvermögen, Dankbarkeit, Einfachheit des Herzens und Aufrichtigkeit wachsen können. Durch seine Demut fällt der Heilige kaum in der Öffentlichkeit auf, aber wenn man Hilfe, Trost, Ermutigung benötigt, dann ist er immer zur Stelle“ (vgl.: Maximus der Bekenner; 400 Kapitel über die Liebe). Und der hl. Dumitru Stăniloae fügt den Worten des hl. Maximus noch an: „Seine Mitmenschen entdecken in ihm und durch ihn in sich selbst, was wahres Menschsein heißt. Deshalb ist der Heilige der liebenswürdigste aller Menschen. Seine Liebenswürdigkeit strahlt unbewusst auch auf andere aus. Irdische Macht und Gewalt liegen ihm fern und seine Ratschläge sind kein Joch. Seine Ansichten und sein Rat werden in Liebe erteilt, sie sind erfüllt von Unaufdringlichkeit und Güte. In seiner Rücksicht, Sanftmut und Demut spürt man eine Kraft, die keine irdische Macht beugen kann, welche die Gottes- und Nächstenliebe in den Schmutz ziehen und den Willen nach Hingabe an Gott und den Einsatz für das Heil des Nächsten mit Füßen treten möchte (vgl.: hl. Dumitru Stăniloae; Gebet und Heiligkeit).

Auch wenn wir noch weit von Heiligkeit entfernt sein mögen, so können wir schon heute damit beginnen, uns auf den mit Beständigkeit und Bemühen auf den Weg zu machen. Wir können uns noch heute damit beginnen, Christus in der Unüberwindbarkeit seiner Liebe zum Heil der Menschen nach zu ahmen. Wir können noch heute damit beginnen vom Ego zur Person und damit in Christus zum wahren Menschen zu werden. Dazu schenke uns Gott allen die Gnade und Seine Kraft!

# Gottesdienste Februar 2025

## **Samstag, 1. Februar 2025**

**18.30 Uhr Vigil**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

## **Sonntag, 2. Februar 2025**

**Hochfest der Darstellung des Herrn im Tempel**

**32. Sonntag nach Pfingsten**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

## **Samstag, 8. Februar 2025**

**18.30 Uhr Abendgottesdienst**, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

## **Sonntag, 9. Februar 2025**

**Sonntag vom Zöllner und Pharisäer**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie, anschließend Gemeindeversammlung**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

## **Samstag, 15. Februar 2025**

**18.30 Uhr Abendgottesdienst**, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

## **Sonntag, 16. Februar 2025**

**Sonntag vom verlorenen Sohn**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

## **Samstag, 22. Februar 2025**

**18.30 Uhr Totengedenken, Abendgottesdienst**, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: Hl. Sergius von Radonesch **Albstadt**

## **Sonntag, 23. Februar 2025**

**Sonntag vom Gericht und der Fleischentsagung**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie, anschl. Grillfest vor der Fastenzeit**

Ort: Hl. Sergius von Radonesch **Albstadt**

Änderungen sind möglich